

### Die blumige Wiese.

---

Auf einem andern Spaziergange kamen der Vater Liebhold und seine Kinder zu einer großen Wiese, deren schönes Grün mit sehr vielen bunten Blumen besät war. Die Kinder konnten sich an denselben nicht satt sehen, und pflückten die schönsten derselben, um sich Sträußchen zu binden.

»Auf dieser Wiese,« sprach der Vater, »könnet Ihr, lieben Kinder, die Allmacht und Güte Gottes bewundern. Alle Gräser und alle die schönen Blumen auf dieser Wiese wachsen ohne Pflege und im Ueberflusse. Gott der Allmächtige hat bey der Schöpfung der schönen Erde den Samen zu diesen Gräsern und Blumen ausgestreuet. Er gab Regen und Sonnenschein, daß der Samen keimen konnte. Er wuchs zur Pflanze und Blume empor, und die Gräser und Blumen, nachdem sie verblüht hatten, ließen den Samen wieder auf die Erde fallen, damit er im künftigen Frühlinge, wenn die Sonnenstrahlen die Erde erwärmen, keime, und zum Grase und zur Blume empor wachse.«

So geschieht es alle Jahre; der allmächtige und allgütige Schöpfer hat es so weislich in der Natur eingerichtet. Sollen wir nicht bey dem Anblicke der Wiese ihm dafür mit frohen Herzen danken? Aber zu noch größerem Danke werden wir aufgefordert, wenn wir bedenken, daß der allgütige Gott im Sommer so viele Feldfrüchte, Gemüse, Obst, Wurzeln

und Kräuter wachsen läßt, daß nicht nur wir immer, auch im Winter, wo die Erde vor Frost starret, hinlängliche Nahrung finden; sondern auch unzählige Thiere in der Luft, auf und unter der Erde sich davon nähren können. Und wie viele von diesen Thieren hat der Allmächtige wieder zu unserm Nutzen und Gebrauche erschaffen? Lob, Ehre, Preis und Dank dem allmächtigen, höchst weisen und gütigen Schöpfer!“

---

### Die Zeitlose.

---

Die Kinder waren an einem Herbsttage mit dem Vater zu einem großen Wiesenfelde gekommen, auf welchem einzelne Kühe weideten. Alle Gräser und Blumen waren schon früher abgemähet, getrocknet und als Heu und Grummet zum Winterfutter für das Hornvieh und die Pferde nach Hause auf den Heuboden gebracht worden. Nur die Zeitlose oder der wilde Safran war schon mit dem veilchenblauen Kelche aus der Erde emporgeschossen, und zierte noch die ehemahls blumige Wiese.

Die Kinder besahen die Blumen, dessen blauer Kelch auf einem weißen Stiele saß, und schöne rothe Staubfäden einschloß. Der Vater belehrte die Kinder, daß die Zeitlose aus einer Zwiebel hervor wachse, welche aber Gift enthalte.

»Durch diese Zeitlose,« sagte der Vater, »erinnert uns der allmächtige Schöpfer an das Scheiden des Blumenreis